



1. Dazugehören – wie ich bin

Léon geht auch in die Spielgruppe

Im Elternverein oder in der Spielgruppe gibt es für alle Eltern und alle Kinder, wie unterschiedlich auch ihre Bedürfnisse sind, Gelegenheit, zusammen zu spielen und etwas zu erleben. Doch wie kann die Integration geplant, vorbereitet und umgesetzt werden, damit sie gelingt? Was muss die Trägerschaft einer Spielgruppe wissen und wie kann das Team vorbereitet werden? Wie spreche ich mit den Eltern des Kindes mit besonderen Bedürfnissen und wie bereiten wir die andern Eltern und Kinder vor?

Integration vorbereiten

Léons Mutter fragt eine halbes Jahr vor Spielgruppenbeginn in der Spielgruppe «Rägeboge» ihres Dorfes an, ob ihr geistig behindertes Kind auch einen Platz erhalte. Die Spielgruppenleiterin informiert sie über die Spielgruppe, ihre Öffnungszeiten, Kosten usw. und fragt sie gleichzeitig im Gespräch nach, welchen besonderen Förder- und Betreuungsbedarf Léon brauche. Sie verspricht der Mutter, die Spielgruppenunterlagen zu schicken und selber im Team und Trägerverein abzuklären, ob Léon grundsätzlich aufgenommen werden kann oder nicht. Wichtigstes Kriterium, ob Kinder mit besonderem Förderbedarf beispielsweise mit den Kindern im Quartier die Spielgruppe besuchen können, ist die Offenheit der Trägerschaft, Spielgruppenleiterin und der andern Spielgruppeneltern, Neues zu wagen sowie die Freiwilligkeit der Beteiligten.

1. Schritt: Vorabklärungen

Für die Spielgruppe «Rägeboge» ist es das erste Mal, dass ein Kind mit Bedürfnissen, wie sie Léon mitbringt, teilnehmen möchte. In einer Teamsitzung wird die Situation besprochen, Ängste geäußert und Haltungen diskutiert. Besonders die Donnerstagsleiterin kann es sich gut vorstellen, diese Herausforderung anzunehmen. Sie beginnt sich bereits zu überlegen, wo sie eine

Für jedes Kind und seine Eltern ist die Eingewöhnungszeit eine mehr oder weniger grosse Herausforderung.



Bedingungen für eine gelungene Integration

Léon konnte gut in die neue Gruppe integriert und bald von allen akzeptiert werden, obwohl am Anfang zwei Kinder nicht mit ihm spielen wollten, weil er so geifert. Für die erfolgreiche Integration haben folgende Punkte geholfen:

- Die Leiterin und die Eltern müssen viel kommunizieren. So ist es ganz wichtig, dass die Eltern wissen, wenn gerade gewisse Infektionskrankheiten aktuell sind. Auch vor einem grösseren Anlass müssen sie rechtzeitig und genau informiert werden, damit entsprechende Kleidung, Wagen usw. organisiert werden können.
- Der Raum muss so eingerichtet sein, dass sich alle Kinder darin bewegen können, so zum Beispiel auch ein Rollstuhl oder eine andere Gehhilfe.
- Vielleicht haben die integrierten Kinder ein besonderes Bedürfnis nach Ruhe oder sind schneller müde? Eine Kuschelecke zum Ausruhen kommt diesem Wunsch entgegen.
- Kein Kind wird sonderbehandelt, vielmehr werden alle in ihrer Selbständigkeitsentwicklung unterstützt und gefördert.
- Ängste, Ekel, Neugierde der Kinder gegenüber dem behinderten Kind werden ernst genommen. Den Kindern beispielsweise, die sich vor Léon geekelt haben, wurden Taschentücher gegeben, damit sie Léon fragen konnten, ob sie ihm das Kinn abtupfen dürfen. Sie dürfen dafür auch die Spielgruppenleiterinnen bitten. In solchen Situationen ist die Präsenz

entsprechende Weiterbildung absolvieren könnte. So stimmt das Team am Ende grundsätzlich der Aufnahme von Léon zu und auch der Trägerverein, ein Elternverein, lässt sich nach ersten Bedenken überzeugen.

Die Mutter hat die Informationen zur Spielgruppe «Rägeboge» gelesen und besucht die Spielgruppe. Sie ist weiterhin daran interessiert, ihren Sohn in dieser Spielgruppe anzumelden.

2. Schritt: Abklärungen

Darauf werden sie und eine Person, die den Elternverein vertritt, von der Spielgruppenverantwortlichen und der zuständigen Spielgruppenleiterin eingeladen. Sie sollen die Bedürfnisse von Léon genauer kennenlernen, um beispielsweise festzustellen, welche Massnahmen getroffen werden müssen, damit die Integration gelingt. Muss beispielsweise eine Rampe draussen im Garten gebaut werden, damit der Rollstuhl über die wenigen Tritte gefahren werden kann? Fragen werden geklärt, auf welche zusätzliche finanzielle Unterstützung Léon ein Anrecht hat, ob eine zweite Leitung organisiert werden kann, die eine besondere Ausbildung hat oder ob eine zweite Teamkollegin der Spielgruppe mitarbeiten kann. Ebenso wird die Entlohnung der zusätzlichen Arbeit, welche die enge Zusammenarbeit mit den Eltern von Léon und vielleicht Therapeuten usw. erfordert, besprochen. Die gesammelten Fragen, Informationen und Feststellungen werden schriftlich festgehalten.

3. Schritt: Entscheide

Im Team und zusammen mit der Trägerschaft werden diese Informationen, die Möglichkeiten und Grenzen diskutiert und schliesslich entschieden, dass Léon aufgenommen werden kann. Die Eltern von Léon werden jetzt darüber unterrichtet. Es wird ihnen erklärt, dass Léon am Donnerstagmorgen in der Spielgruppe «Rägeboge» willkommen sei, die Finanzierung einer zweiten Leiterin in Abklärung sei und ihre Anwesenheit in den ersten Wochen gewünscht würde. Die Eltern machen sich ihre Erwartungen an die Spielgruppenzeit noch einmal bewusst und wägen ab, ob sie Léon nicht doch an einen Ort mit Spezialbehandlung geben möchten. Nachdem sie erneut mit der Spielgruppenleiterin gesprochen haben, kommen sie aber zum Schluss, dass die Spielgruppe mit den angebotenen Unterstützungsmassnahmen der richtige Ort für Léon ist.

4. Schritt: Gespräche Spielgruppenleiterinnen und Eltern

Weitere Gespräche mit den Leiterinnen, die Léon betreuen werden, und seinen Eltern folgen. Dabei erzählen die Eltern von ihren Erfahrungen und Gewohnheiten im Alltag mit Léon, zuhause und mit anderen Kindern, sie erzählen von den Besuchen der Früherziehung und geben den Leiterinnen die Kontaktperson an, damit sich diese absprechen können. Die Leiterinnen stellen Fragen und formulieren ihre Anliegen. So wird beispielsweise festgelegt, wie häufig Léon die Spielgruppe besuchen soll und dass nicht die Spielgruppenleiterinnen die anderen Eltern über Léons Behinderungen informieren, sondern die Eltern selber. Damit dies nicht am ersten Spielgruppenmorgen geschieht, wird vorgängig ein Elternabend für alle Spielgruppeneltern einberufen, in der die Eltern informiert und Befürchtungen besprochen werden können. Die Eltern von Léon zeigen Fotos und erzählen aus ihrer Familie. Sie erklären auch, dass sie häufig an ihre Grenzen kommen und manchmal gegenüber anderen Mitmenschen überreagieren. Die meisten Eltern sind sehr

einer zweiten Leiterin entscheidend.

- Zeit und Geduld, einfache und klare Regeln, die für alle gelten.
- Genug Vorbereitungszeit, um sich die Gruppe und die einzelnen Kinder genau vorzustellen.

Wenn die Integration nicht von Anfang an gelingt, das Kind beispielsweise eine Auszeit nehmen muss und einige Zeit nicht in die Spielgruppe kommen kann, ist es empfehlenswert, mit ihm und den Eltern in Kontakt zu bleiben. Vielleicht gelingt das Zusammensein zu einem späteren Zeitpunkt und erneutem Versuch besser.



Kindern im Spielgruppenalter ist die eigene Erfahrung, fast täglich Neues dazu zu lernen, aber auch wieder an eigene Grenzen zu stossen.

betroffen, einige äussern auch Bedenken, ob Léon in der Spielgruppe nicht zu sehr im Mittelpunkt stehen werde und ihre Kinder zu kurz kommen würden. Dabei kommt aber auch zur Sprache, dass eine Zweierleitung der ganzen Gruppe zu Gute kommt und jedes Kind davon profitieren kann. Zudem können die Kinder ihr soziales Repertoire und ihren Horizont im Umgang mit einem behinderten Gspänli erweitern.

Wenn die ganze Vorbereitung zur Integration getroffen wurde und die Sommerferien vorbei sind, werden sich die Türen der Spielgruppe Rägeboge für Léon und seine Kameraden öffnen. Wie wird es ihnen ergehen?

Integration durchführen

Wie einige andere Kinder auch, ist Léon am ersten Morgen froh, dass sein Mami den ganzen Morgen dabei bleibt. Léon spielt sehr gerne mit Autos und hat dafür einen extra grossen Spieltisch für seinen Rollstuhl, an dem ein langes Brett bis zum Boden befestigt werden kann. Schnell haben sich Gleichgesinnte um ihn gruppiert und lassen die Autos in rasanter Fahrt das Brett herunter sausen. Léon lacht laut vor Freude und äussert immer wieder «Lon ou!» Die Spielgruppenleiterin begleitet das Spiel und wiederholt «Léon möchte auch». Die Kinder bringen ihm die Autos auf seinen Tisch, dass er sie wieder hinunter stossen kann.

Am nächsten Spielgruppenmorgen kommen die Kinder bereits auf Léon zu und fragen: «Spielen wir Auto mit deiner Bahn?» Sobald Léon genug Vertrauen zur Leiterin hat, kann sie ihn aus dem Rollstuhl auf eine Sitzbank nehmen. Während sie hinter ihm sitzt, kann er nun am Tisch auf gleicher Höhe wie die anderen Kinder mit der Autogarage spielen. Während die Leiterin mit Léon am Spieltisch sitzt und die Spielsituation so weit wie nötig begleitet, weiss sie den Rest der Gruppe bei der Zweitleiterin in guten Händen. Wann wird sich Léon getrauen, alleine am Boden liegend zu spielen? Er kann sich nämlich am Boden robbend fortbewegen und selber zu den Spielsachen hin kriechen, die er ausgewählt hat. Als ersten Vertrauensbeweis dürfen ihn die Kinder mit dem Rollstuhl stossen. Die Regel, dass die Kinder Léon immer fragen, ob sie ihn stossen dürfen, hat die Spielgruppenleiterin zusammen mit der Mutter eingeführt. Bereits nach dem dritten Morgen ist Léon bereit, sich vom Mami zu verabschieden und allein in der Spielgruppe zu bleiben!

Für jedes Kind und seine Eltern ist die Eingewöhnungszeit eine mehr oder weniger grosse Herausforderung. Umso mehr geht es bei einem Kind wie Léon darum, gemeinsam mit der Mutter diese Phase zu besprechen. Was braucht Léon, um Vertrauen in fremde Bezugspersonen, fremde Kinder und zu sich selber in einer noch fremden Umgebung zu gewinnen? Was braucht die Mutter, um ihr Kind der Spielgruppenleiterin anvertrauen zu können? Was kann die Spielgruppenleiterin beitragen, damit die Kinder positive Erfahrungen miteinander machen? In dieser Phase werden wichtige Weichen

Literatur:

- Eva Irmann, Heidi Lauper (Hrsg.), *Integration: Unterwegs zu einer gemeinsamen Schule*. Ein Wegweiser für Eltern von Kindern mit speziellem Förderbedarf und andere Fachleute. Haupt, 1999. ISBN 3-258-06011-8
- Jutta Schöler, *Integrative Schule-Integrativer Unterricht*. Ratgeber für Eltern und Lehrer. Rororo, 1993. ISBN 3 499 19546 1
- Albers, T. (2011). *Mittendrin statt nur dabei*. Inklusion in Krippe und Kindergarten. München: Reinhardt.
- Kron, M. & Papke, B. (2006). *Frühe Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern mit Behinderung*. Eine Untersuchung integrativer und heilpädagogischer Betreuungsformen in Kindergärten und Kindertagesstätten. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Kreuzer, M. & Ytterhus, B. (Hrsg.) (2011). *«Dabeisein ist nicht alles» – Inklusion und Zusammenleben im Kindergarten* (2. Aufl.). München: Reinhardt.

Dieses Themenblatt wurde in Zusammenarbeit mit der Elternvereinigung Intensiv-Kids und Katalin Insom aus der Fachstelle «Welcome!-Spielgruppen für alle» erstellt. **Fachstelle «Welcome! – Spielgruppen für alle» (www.welcome-spielgruppe.ch)** (BE): Information über besondere Bedürfnisse von Kindern im Vorschulalter, Vermittlung von Kontakten zwischen Eltern, Spielgruppen und Fachstellen, Beratung von Eltern rund um den Eintritt in die Spielgruppe und Information bei Förderbedarf über das bestehende Fachstellenangebot. Begleitung der Spielgruppen-Leiterinnen und Unterstützung der Eltern sowie Leiterinnen bei auftretenden Fragen, Unsicherheiten oder Schwierigkeiten und kostenlos zur Verfügung Stellen einer zusätzlichen Leitungsperson.

gestellt. Es lohnt sich, wenn sich sowohl die Mutter, wie auch die Spielgruppenleiterin genügend Zeit nehmen, um zu beobachten, wie sich die Kinder verhalten, wie sie aufeinander zu gehen, wo sie überfordert sind und wo sich Kontakte ergeben, welche unterstützt werden können. Das aufgreifen, was von den Kindern kommt, flexibel und achtsam bleiben und dort weiterhelfen, wo die Kinder anstehen, sind grundlegende Prinzipien in der Spielgruppenarbeit, welchen nachzuleben hier bahnbrechend sein kann. Eine wichtige Erfahrung ist es, dass Kinder im Spielgruppenalter sehr vorbehaltlos aufeinander zugehen, offen fragen, was für sie wichtig ist und Erklärungen schätzen, welche sich auf das konkret Erlebte beziehen. Kindern im Spielgruppenalter ist die eigene Erfahrung, fast täglich Neues dazu zu lernen, aber auch wieder an eigene Grenzen zu stossen, noch sehr nahe. Sie gehen nicht davon aus, dass alle das gleiche können müssen und vergleichen daher auch nicht ständig. Diese günstigen Voraussetzungen gilt es besonders in der Eingewöhnungsphase zu nutzen und zu stärken.

Kinder mit Auffälligkeiten in der Spielgruppe

Häufig geschieht es ja, dass Kinder nicht schon seit Geburt und seit der ersten Zeit als Baby und Kleinkind behindert sind, sondern das erste Mal erst in der Spielgruppe auffallen. Was brauchen Eltern, die «neu» vor einer Auffälligkeit stehen, und wie sollen Spielgruppenleiterinnen sie informieren?

Eltern haben, auch wenn sie häufig mit Ablehnung und Angst reagieren, eigentlich ein Bedürfnis danach, dass die Spielgruppenleiterin sie informiert und mit ihnen in einem Gespräch darüber spricht, wenn ihr in der Spielgruppe am Verhalten ihres Kindes etwas auffällt. Sie fühlen sich dadurch ernst genommen. Den Eltern fällt es viel einfacher, diese vielleicht schweren Informationen anzunehmen, wenn sie die wohlwollende Haltung der Spielgruppenleiterin spüren und diese sachlich Beobachtungen mitteilt, ohne diese schon zu interpretieren. Dazu ist es hilfreich, Wochen im Voraus, Situationen zu beobachten und schriftlich festzuhalten und das Gespräch mit Hilfe eines Gesprächsvorbereitungsrasters vorzubereiten. Ein solches Elterngespräch sollte zu einem günstigen Zeitpunkt, nicht zwischen Tür und Angel und besser nicht am Telefon geführt werden. Entweder findet es in der Spielgruppe oder bei der Familie zu Hause statt.

Viele Eltern fürchten sich davor, dass ihrem Kind ein Stempel als beispielsweise verhaltensauffällig aufgedrückt wird, weshalb sie sich vielleicht auch vor einer Abklärung scheuen. Oft befürchten sie auch teure Abklärungen, wenn sie der Hausarzt nicht einweist. Hilfreich ist es, wenn die Spielgruppenleiterin darüber Auskunft geben kann, wer zuständig und wie die Abklärung finanziert wird.

Für andere Eltern hingegen ist der Hinweis der Spielgruppenleiterin sehr hilfreich, sie fühlen sich in ihren eigenen Beobachtungen gestärkt und ernst genommen. Sie sind bereit, ihr Kind abzuklären. Vielleicht haben sie bei ihrem Arzt auch schon entsprechendes Verhalten angesprochen, aber sind auf wenig Verständnis getroffen. Die Eltern können darin ermutigt werden, eine Zweitmeinung einzuholen.

Intensiv-Kids (www.intensiv-kids.ch) unterstützt Eltern mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen, die chronisch krank sind und/oder viel im Spital sind. Austauschen und Vernetzen ist einer ihrer Hauptziele nach dem Motto: Gemeinsam sind wir stärker.



Informationen erhält man beim heilpädagogischen Dienst / Frühförderungsdienst des Wohnortes. Dieser kann bei der Gemeindeverwaltung nachgefragt werden. Zudem ist eine Adressliste der verschiedenen Dienste auf der Webseite des Berufsverbandes der Frühförderinnen und Frühförderer der deutschen, italienischen und rätoromanischen Schweiz (BVF) zu finden (www.frueherziehung.ch). Bei rechtlichen Fragen oder zu finanziellen Leistungen wendet man sich am besten an die kantonalen Erziehungsdepartemente.

Die Projektplattform Frühförderung (www.projektplattform-fruehfoerderung.ch) bietet praktische Informationen zu Integrationsprojekten der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Sie wird von Elternbildung CH, dem Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz und der Schweizerischen UNESCO-Kommission getragen.

Eva Maurer, Evillard
© SVEO, 2011